

# “Fußball ist eine Art von Krieg. Jeder muß kämpfen, um zu gewinnen”(Johan Cruyff<sup>1</sup>)

Selbst unter aufgeklärten Menschen und auch in der Linken ist es nicht rufschädigend, bei der WM selbstverständlich “für Deutschland” zu sein und nach einem Sieg mit Gleichgesinnten grölend durch die Stadt zu ziehen. Auch bei gewöhnlichen Bundesligaspielen wird die totale Identifikation mit „seinem“ Verein nicht zuletzt durch das Tragen von Fanklamotten in den Vereinsfarben zur Schau gestellt.

Fußball hat sich zu einem wichtigen Teil des Kitts entwickelt, der die Gesellschaft, trotz wachsender sozialer Ungleichheit, zusammenhält: Während das vielbeschworene Prinzip “vom Tellerwäscher zum Millionär” nur selten mit konkreten Beispielen die “Chancengleichheit” in der Gesellschaft demonstriert, liefert uns der Sport mit jedem Großereignis neue, von den Medien dankbar gefeierte Helden.



## Die totale Identifikation

Beim Fußball ist das Kollektivdenken noch mehr Voraussetzung als bei der Standortdebatte. Als Dummnazi gälte im Alltag, wer sich mit Deutschlandbettwäsche und -socken ausstattete. Unter Fußballfans ist Entsprechendes normal - in WM-Zeiten kann's dann auch das Deutschlandtrikot sein. Schon als Kind erlernen sie die völlige Identifikation mit dem abstrakten Kollektiv, das Heiligen von dessen Farben, dessen Hymne. Der Verein ist dabei lediglich eine harmlosere Einheit als die Nation. Als noch absurdes Konstrukt wirbt er mit vergleichbaren Symbolen (Fahne, Hymne, Schlachtrufe, Schals, Socken,...) um völlige Identifikation - und bekommt sie. Gemeinsam besiegen “wir” die gegnerische Mannschaft. Nationalismus und Kollektivdenken wird dabei erfolgreich trainiert.

Jungdemokratinnen / Junge Linke

“Gerade diejenigen, die selbst nicht aktiv Sport treiben, verwandeln gerne die sportliche Auseinandersetzung in eine Art Ersatzkrieg”, charakterisiert der Politologe Prof. Dr. Iring Fettscher zutreffend den Blick ins heimische Wohnzimmer oder die öffentlichen Kriegs- äh, Fußballübertragungen in Vorstadtkneipen.

Da können wir den Fußballbegeisterten auch keinen Vorwurf machen, wenn mal kurz in Vergessenheit gerät, daß Nationen ja eigentlich scheiße sind - in der Tat ließe sich ohne diese temporäre Amnesie wohl kaum ein Sportereignis genießen. Gerade im Sport werden die Nationen nämlich “real”, in der Tabellenrangliste wird das Vergleichen von Nationen zur durchführbaren Übung, so daß sich die Rangfolge der Völker einwandfrei feststellen läßt. Und auch wenn es dann mit dem Sieg mal nicht klappt, welche flammende Herzog-Rede könnte uns gerade in Zeiten, in denen nationale militärische Auseinandersetzungen seltener geworden sind, auch nur annähernd so nahe zusammenrücken lassen, wie es ein WM-Spiel “unserer Jungs” mit Leichtigkeit schafft?

## „Linker“ Fußball?

Kamerun, eine Nation, die beim Konzert der Weltmächte sonst nichts zu sagen hat, fand durch den 1:0-Sieg gegen Argentinien bei der WM 1990 zum Nationalgefühl. “Fußball ist das einzige, was uns eint”, hieß es nachher zutreffend. Als positiv bewertet wird häufig der Sieg kleiner, verarmter Nationen, der das postkoloniale Finden der eigenen Nationalidentität erleichtert und so manche “Stammesfehde” vergessen machen läßt. Schicken wir doch einfach “unsere Jungs” (im Trikot, nicht die in oliv) ‘gen Ruwanda, vielleicht macht das die militärische Krisenintervention unnötig? Wie politisch aufgeladen Fußballspiele sind, zeigen auch die Reaktionen vor dem Spiel USA - Iran bei der WM 98<sup>2</sup>.

Ähnlich die “linken” Fußballfans und Theoretiker: Früher galt bekanntlich der Arbeiterfußball als revolutionär und hielt die Arbeiterklasse zusammen. Diese Zeiten sind vorbei, so müssen sich Linke was Neues ausdenken. Beliebt ist der durch den erfolgreichen argentinischen Trainer Cesar Luis Menotti geprägte Unterschied zwischen linkem und rechtem Fußball. “Linker Fußball” sei intelligent und phantasievoll, beim “rechten Fußball” stehen Härte, Mauern und Gewinnmaximierung im Vordergrund (SZ-Magazin 5.6.98). So ein Pech aber auch, daß Leistungssport und Liga Fußball genau so konzipiert sind. Ein Fußballspiel, bei dem nur so “gezaubert” wird und sich alle “die Bälle zuspieren”, aber kein Eintritt genommen wird und es keine Sponsoren gibt? - Unvorstellbar. Diese Beschreibung allein ist schon Indiz dafür, daß es keinen “linken” Fußball geben kann.

## “Die Bomber der Nation”

Was “linke” Fans gerne unter den Tisch kehren wurde von den Nationalsozialisten in seiner Bedeutung richtig erkannt. Der Völkische Beobachter schrieb 1940 “Heute der Kampf auf grünem Rasen, auf der Aschenbahn, am Turngerät, morgen mit der Waffe in der Hand, im Flugzeug oder auf See, das ist der tiefere



Sinn der ganzen deutschen Leibeserziehung.”

Um den Zusammenhang zwischen Sport und Krieg zu erkennen bedarf es aber nicht der blutigen Phantasie deutscher Nationalsozialisten. Ist körperliche Gewalt in manchen Sportarten, wie Boxen oder Rugby zentraler Bestandteil des Spiels, läßt sie sich auch bei vielen anderen “Spielen”, wie Fußball oder Hockey teils in legitimer Form, teils als Foul nicht leugnen. Aber auch die im Sport verwendete Sprache wimmelt nur so von Militarismen wie “Angriff”, “Verteidigung” und “Schuß”, ganz abgesehen von den vielfältigen Metaphern die sich JournalistInnen geradezu aufzudrängen scheinen (“Schlachtfeld”, “Kampfgetümmel”, “Trommelfeuer”, “Bombenchance”, “Bomber der Nation”). Dies ist nicht nur auf die in vielen Fällen gemeinsamen Ursprünge von Krieg und Sport zurückzuführen, sondern auch auf die grundsätzlichen Parallelen zwischen Wettkampfsport und Krieg. Beide besitzen dieselben Codes, kennen nur Sieg oder Niederlage, lehren Führen und Gehorchen, diszipliniertes Erfüllen taktischer Aufgaben und weisen jedem seinen natürlichen Platz zu, über die Regeln läßt sich nicht diskutieren. Sport ist weit mehr als körperliche Wehrtüchtigung: So sah der Olympia-Erfinder Coubertin in der Einführung des Sportunterrichts in England 1840 den Grund für militärischen und kolonialistischen Erfolg. Auch heute noch können Leistungssportler bei der Bundeswehr quasi beruflich trainieren. Selbstverständlich gibt es auch Unterschiede zwischen Krieg und Fußball, so ist es u.a. nicht der Sinn, die gegnerische Mannschaft zu töten, die Anzahl der Kämpfer ist auf beiden Seiten gleich und die Spieldauer ist festgelegt.

## Darwins Helden

Sport ist dem Kapitalismus aber nicht nur zu Kriegszeiten oder als Kompensation in Zeiten, in denen kein Krieg herrscht, nützlich: Die erbrachten Leistungen lassen sich im Sport in Toren zählen, auf tausendstel Sekunden messen, in Punkten ausdrücken und anschließend “objektiv” miteinander vergleichen. Es läßt sich exakt ermitteln, wer besser ist und wer hätte mehr trainieren müssen. Hier werden der Glaube an Gerechtigkeit und das Leistungsideal so effektiv vermittelt wie sonst nirgends. Die Schwachen haben in diesem sozialdarwinistischen Gesellschaftskonzept des Sports keine Daseinsberechtigung. Mit immer wieder neuen Weltrekorden läßt Sport auch den verlorengegangenen Glauben an den ewigen technischen Fortschritt wieder aufleben. Und wenn die soziale Wirklichkeit dann doch anders aussieht, bietet der Sport das Scheingefecht gegen den gegnerischen Fußballverein und dessen Fans als Flucht aus der Realität.

**Immerhin bleibt festzustellen, daß die Frauen kommen und gehen, Borussia und Schalke aber bleiben die Männer treu. Das schlimmste Schicksal, das einen Fan ereilen kann, ist also die Liquidation seines Clubs.**

## Ich will mehr wissen...

- o Schickt mir mehr Infos über euch und nehmt mich in den Verteiler Eurer Zeitungen auf - kostenlos!
- o Ladet mich doch mal zu Veranstaltungen und Seminaren ein!

Name: ..... Alter: .....

Anschrift: .....

PLZ: ..... Ort: ..... Telefon: .....

An.: JD/JL NRW Herner Str. 79, 44791 Bochum Tel.:0234/57967849

“Ein spannendes Fußballspiel ist doch spannender als ein Orgasmus” (Christoph Daum<sup>3</sup>)

Parallelen zwischen Fußball und kriegerischen Handlungen sind offensichtlich. Ähnliches läßt sich für den Zusammenhang von Fußball und Sexismus behaupten. So mancher Fußballer überträgt anscheinend seine fußballerische Tätigkeit auf sein Sexualleben - oder umgekehrt: “Der Druck entlädt sich beim Torschuß. So ähnlich wie beim Sex.” (Jürgen Klinsmann) und “es ist wie bei der Liebe. Was vorher ist, kann auch sehr schön sein, aber es ist nur Händchenhalten. Der Ball muß hinein.” (Max Merkel), schließlich “trägt ein torloses Unentschieden den Charakter eines sexuellen Versprechens ohne Erfüllung”, wie Christoph Bausenwein feststellt. Diese immer wiederkehrende Metaphorik von “Eroberung” und dem (gewaltsamen) Eindringen ist ganz klar kein Ausdruck eines emanzipatorischen Verständnisses von Sexualität. Im Kampf um die hegemoniale Männlichkeit im Sport kam es dann auch schon mal zu tragischen Spaltungen des Fußballbundes, weil 1863 eine Seite vorschlug, das Treten mit dem Fuß ganz zu verbieten, während die andere Seite die Auffassung vertrat, daß das Tretverbot das Spiel “unmännlich” machen würde.

In Horden auftretende Fußballfans (sei es im Zug oder im heimischen Wohnzimmer) verkörpern zudem das traurige Idealbild eines Männerbundes, der bierseelig verbrüdernd entweder Expertentum zelebriert oder rumprollt.

## ... Männer oder Gene

Eindrucksvoll kommt im Sport, insbesondere im Wettkampfsport, die konstitutive Norm der Zweigeschlechtlichkeit zum Ausdruck. Menschen müssen sich eindeutig in Männer und Frauen einteilen lassen, bei “außergewöhnlich kräftigen” Frauen werden Geschlechtstest durchgeführt - erst reichte die Begutachtung der sekundären Geschlechtsmerkmale aus. Zu Zeiten von DDR und UdSSR, als es hieß, Männer würden einfach als Frauen starten, wurde dann der Bahrkörperchenblut-Test eingeführt. Da konnte es schon mal passieren, daß eine Frau dieses genetische Merkmal nicht besaß und auf einmal per definitionem keine Frau mehr war.

Biologismus findet mensch allerdings nicht nur in Form von Sexismus, sondern auch von Rassismus vor. Schließlich halten es längst alle für natürlich, daß “Schwarze schneller rennen können”. Es kommt schließlich auch auf “gute Gene” an. Im Sport werden Körper präsentiert, die ideal funktionieren, andere Körper werden als krankhafte Abweichung von der Normalität aufgefaßt und z.T. sogar ausgeschlossen. Wieder einmal entstehen “Behinderte”.

<sup>1</sup> Niederländischer Nationalspieler (WM 1974)

<sup>2</sup> Es wurde in den Medien beider Länder zur fußballerischen Austragung des Kampfes zwischen islamischem Fundamentalismus und westlicher Demokratie hochstilisiert.

<sup>3</sup> Trai ler von Bayer Leverkusen

V.i.S.d.P: S.Cronenberg c/o  
JD/JL Herner Str. 79, 44791  
Bochum